

„As you like it“?

Kanon-Bildung und europäische Kultur im 21. Jahrhundert

IX. Fachtagung der Konrad-Adenauer-Stiftung für europäische Germanisten

8. bis 10. September 2016

ABSTRACTS

Prof. Dr. Wolfgang Braungart, Universität Bielefeld

Gute Stellen: Der Kanon und die Anthropologie im 21. Jahrhundert

Literatur, die kanontauglich ist, steht immer auf zwei Beinen, die 'eins und doppelt' zugleich sind. Das eine Bein heißt: Lebenswelt, soziale Welt, geschichtlich-kulturelle Welt; auch die Literatur ist, wie alle Kunst, keine Immaculata. Das andere Bein heißt: Literarizität, Ästhetizität. In ihren 'schönen Stellen', die gerade für Kanonliteratur grundlegend sind, weil hier Verstehen und Applikation beginnen, finden beide Beine besonders gut zueinander. Dominieren soziale und lebensweltliche 'Brauchbarkeit', wird Literatur schnell trivial; dominiert poetische Artistik, wird sie leicht esoterisch. Beides steht ihrer Kanonisierung im Wege. Kanonisierungsprozesse sind nicht bloß Ausdruck der Macht des kulturell hegemonialen Diskurses.

Dr. Sabine Egger mit Sandra Wagner, Universität Limerick

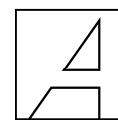
Zu (trans-)nationalen Goethe-Adaptionen in der zeitgenössischen Internet-Kultur

Die zeitgenössische Internet-Kultur ist eine partizipative Kultur, wie sie Henry Jenkins in „Confronting the Challenges of Participatory Culture“ (2009) beschreibt. Autorschaft ist hier nicht an Originalität oder Authentizität gebunden, der Wert eines Textes misst sich nicht unbedingt an ästhetischer Komplexität, und Autoren greifen bei ihren Vorlagen über den nationalen Kanon hinaus. Dabei manifestiert sich eine so strukturierte „Internet-Kultur“ nicht nur in digitalen Texten, sondern auch in von Verlagen herausgegebenen Romanen, wobei letztere in unserem Vortrag im Mittelpunkt stehen. Nach einem kurzen Überblick über andere Beispiele zeitgenössischer Goethe-Rezeption soll es um Adaptionen von Goethes „Die Leiden des jungen Werther“ (1774) in sogenannten „Mash-up-Romanen“ gehen. Mash-up-Romane orientieren sich an den Strategien der Online-Fanfiction: Sie nehmen literarische Kult-Texte als Vorlage und fügen Elemente des Horrors und der Phantastik hinzu.

Prof. Dr. Rüdiger Görner, Queen Mary College London

Im Zeichen des Windrads, oder: Don Quichotte trifft Hamlet beim Satteln des Nachtmahrs

Eigentümlich genug: Shakespeare und Cervantes, Hamlet und Don Quichote fordern zu narrativen Umschweifern heraus – wie sonst nur Faust und Don Giovanni. Zu fragen ist, warum sich gerade auf diesen literarischen Klaviaturen so virtuos spielen oder improvisieren lässt. Hat es womöglich damit zu tun, dass in diesen Stoffen, Autoren und Figuren eine Art von Selbstkanonisierung und damit ihre Perpetuierung angelegt sind? Der Vortrag versucht, dieser Frage nachzugehen und ihre entsprechenden Kontexte auszuleuchten.



Prof. Dr. Oliver Jahraus, LMU München

Die Bildung eines Publikums: Shakespeare und Cervantes

In Shakespeares Dramen, vor allem aber in „Richard III.“, ebenso wie im zweiten Teil von Cervantes' großem Roman „Don Quijote“ treten eigentümlich textuelle Figuren auf, die sich eigentlich konträr zueinander verhalten, die ich aber gerne als die zwei Seiten einer Medaille, d.h. als eine literarische Textstrategie vorstellen will, die darauf abzielt, das Verhältnis von Text und Publikum neu zu gestalten: bei Shakespeare die Parabase, bei Cervantes die metaleptische Autoreflexion. Mit meinem Vortrag will ich zeigen, dass in beiden Fällen diese Verletzung der Fiktion das Verhältnis von Text und Publikum ästhetisch neu gestaltet – und dass es dabei nicht bleibt, sondern dass dieses Verhältnis auch politisch funktionalisiert werden kann, indem das Publikum so nämlich als Bestandteil eines politischen Prozesses aufgerufen, ja eigentlich überhaupt erst erfunden wird, in dem es um die Grundlagen von Kultur, Gesellschaft und Herrschaft geht.

Prof. Dr. Gerhard Lauer, Universität Göttingen

Abendvortrag

Roboter schreiben, Maschinen lernen und Menschen lesen. Über Sprache und Literatur in den Zeiten intelligenter Systeme

Lesen und Schreiben verändert sich unter den Bedingungen der digitalen Modernisierung. Damit verändern sich auch der Kanon des Gelesenen und die Maßstäbe dessen, wie geschrieben wird. Gleich eine Reihe von digitalen Innovationen in den letzten Jahren haben Literatur und Literaturbetrieb grundlegender verändert, als es in etablierten Feuilletons sichtbar ist. Der Vortrag geht den Transformationen, wenn nicht Revolutionen nach, die durch maschinengestütztes Schreiben und Lesen bereits Wirklichkeit geworden sind, und fragt nach den Folgen.

Prof. Dr. Karen Leeder, Universität Oxford

How to change the subject: Shakespeare-Übersetzungen in der Gegenwartsliteratur

Unter den vielen Nachleben William Shakespeares jenseits des Ärmelkanals nimmt die deutsche Tradition einen besonderen Platz ein. Dieser Vortrag untersucht nicht nur die Übersetzung von Shakespeares Sonetten ins Deutsche, sondern auch die Künstler, die sich seine Gedichten angeeignet haben und neugeschrieben haben. Die Liste der bedeutenden Dichter – die auch ständig wächst – die sich mit den Sonetten beschäftigt haben, zwingt uns nicht nur, unsere Einschätzungen der Übersetzungen Shakespeares neuzuerwägen, sondern auch das Bild von Shakespeare in der Gegenwart.

Wir neigen dazu, anzunehmen, dass Übersetzung notwendigerweise einen Verlust und keinen Gewinn bedeutet. Wichtig aber ist zu erkennen, dass eine sehr nahe Betrachtung der intersprachlichen Kreativität sowohl eine genauere Wahrnehmung der ursprünglichen poetischen Energien Shakespeares ermöglicht, sowie auch die ästhetischen Projekte von heute. Nach einer kurzen Auslegung des reichen Hintergrunds fokussiere ich mich auf die 'radikalen' Übersetzungen von Ulrike Draesner und Franz Josef Czernin, um zu erforschen, wie Shakespeare in der neueren deutschsprachigen Poesie dasteht: vom 'Will-ful misunderstanding' zur energischen Streit. Gefragt wird auch, was die neue Aneignung Shakespeares für die Übersetzung bedeutet, wie auch für die Kanonbildung in Deutschland.

Prof. Dr. Stefan Neuhaus, Universität Koblenz

Orientierung und Kontingenz. Variablen des Diskurses über literarische Wertung und Kanonbildung

Die Auswahl und Bewertung von Literatur ist immer auch ein Versuch der Bewältigung von Kontingenz, die (mit Richard Rorty und Judith Butler) als positive Grunderfahrung gesehen werden kann. Die unüberschaubare und ständig wachsende Zahl der Titel lässt zwar nur eine mehr als selektive Wahrnehmung zu, aber dafür ist es auch möglich, verschiedene Kanones zu identifizieren und Gruppenzugehörigkeiten zu wählen. Um (teil-)öffentlich Diskurse über Literatur führen zu können, ist die Auswahl eines Kernbestandes von Texten notwendig, die zumindest bei Teilen der Teilnehmer des jeweiligen Diskurses (etwa in Schule oder Universität) bekannt und geschätzt sind, dies gilt auch und, entgegen entsprechenden Unkenrufen, immer noch für einen öffentlichen Diskurs über Literatur. Im Vortrag soll der Diskurs über Kanon und literarische Wertung im Spannungsfeld von Orientierung und Kontingenz an Beispielen nachgezeichnet werden, um so die Entwicklung des Diskurses und den heutigen Stand skizzieren zu können.

Prof. Dr. Christoph Parry, Universität Vaasa

Good readings? Nationaler Kanon vs. Literarische Weltrepublik

Die Aufmerksamkeit, die dem Doppeljubiläum des Todesjahrs von Shakespeare und Cervantes gewidmet ist, zeugt von der fortbestehenden Lebenskraft eines internationalen literarischen Kanons. Shakespeare und Cervantes gehören der Welt, aber sie werden auch von ihren jeweiligen Nationen beansprucht, was angesichts der anerkannten herausragenden Rolle der Literatur bei der Herausbildung und Artikulation kollektiver Werte und Zugehörigkeitsgefühle im Entstehungsprozess der modernen Nation nicht verwunderlich ist. Da wir nun offenbar nicht ganz so reibungslos in ein postnationales Zeitalter übergehen wie es noch vor wenigen Jahren den Anschein hatte, ist es angebracht, das Verhältnis zwischen nationalen und übernationalen Kanonisierungsmechanismen zu eruieren. Das soll hier ausgehend von Thesen David Damroschs und Pascale Casanovas an einzelnen Beispielen verschiedenster Herkunft (von Finnland bis Nigeria) versucht werden. Zum Schluss wird die Frage aufgeworfen, inwieweit die Globalisierung der Medien das tradierte Verhältnis außer Kraft setzt.